

Historical Developments in Estonia: Three Stages of Transition (1987-1997)“ (S. 73–126) von Marju Lauristin und Peeter Vihalemm ist zeitgeschichtlich wertvoll; ebenso die Aufsätze „Estonian Media in the Process of Change“ (S. 227–240) von P. Vihalemm, Epp Lauk und M. Lauristin und „Cultural Adjustment to the Changing Societal Environment: The Case of Russians in Estonia“ (S. 279–297) von Triin Vihalemm und M. Lauristin.

Csaba János Kenéz

*Baltistik: Aufgaben und Methoden.* Hrsg. von Alfred Bammesberger. (Indogermanische Bibliothek, Reihe 3: Untersuchungen, Bd. 19.) Universitätsverlag C. Winter. Heidelberg 1998. 455 S. — Der Sammelband enthält Vorträge eines Symposiums, das schwerpunktmäßig den Stand der baltischen Forschung in Deutschland und Italien aufzeigt. Arbeiten von Baltisten aus anderen europäischen Ländern, einschließlich von Litauen und Lettland, sowie aus den USA ergänzen die Publikation. Das Buch ist in fünf thematische Bereiche aufgegliedert: Baltisch, Altpreußisch, Litauisch, Lettisch und übergreifende Fragestellungen. Diese Einteilung spiegelt weder die inhaltliche Breite (Literatur, Folklore, Onomastik u. a.) noch die sprachwissenschaftliche Vielfältigkeit der einzelnen Aufsätze wider. So enthalten die ersten beiden Themenbereiche u. a. Beiträge zur historischen und komparativen Sprachwissenschaft, während die folgenden Bereiche Aufsätze sowohl mit historisch komparatistischen als auch mit sprachwissenschaftlichen Ansätzen umfassen, die sich nicht so leicht speziellen sprachwissenschaftlichen Kategorien zuordnen lassen. Den Schwerpunkt bilden Beiträge, die den historisch komparativen Ansatz als das charakteristische Merkmal der Baltistik erscheinen lassen. Neben dem Hrsg. selbst wird diese Forschungsrichtung durch viele der führenden Sprachwissenschaftler/Baltisten vertreten wie z. B. (in der Reihenfolge der Artikel im Buch) Albertas Rosinas, Saulius Ambrazas, Fredrick Kortland, Wojciech Smoczyński, Zigmas Zinkevičius, Jochen D. Range, Guido Michelini, Vincentas Drotvinas, Pēteris Vānags, Pietro Dini u. a. In mehreren Beiträgen, verteilt auf verschiedene Themenbereiche, wird derselbe Problemkomplex behandelt (z. B. in bezug auf die Suffixe -sna, -senna, -senis bei Rosinas, Kortland und Alessandro Parenti; über das Baseler Epigramm bei Kortland und Bammesberger). Solche Beiträge machen die Problematik lebendig, manchmal auch methodologisch interessant, wie z. B. Kortlands Artikel über die Entwicklung des Altpreußischen oder Smoczyńskis Beitrag über Artikel in der altpreußischen Sprache. Hervorzuheben sind auch die Beiträge über die alten Manuskripte (Zinkevičius, Range, Michelini, Drotvinas, Vānags, Dini). Kritisch ist anzumerken, daß diejenigen Beiträge, die sich mit modernen sprachwissenschaftlichen Problemen beschäftigen, von ungleicher Qualität sind. Es dominieren Untersuchungen zur altpreußischen und litauischen Sprache. Abschließend muß man feststellen, daß in diesem Sammelband so viele wichtige Beiträge vereinigt sind, daß es leicht fällt, die traditionelle lobende Schlußbemerkung einer Rezension zu schreiben: Es ist ein wichtiger Beitrag für die Baltistik.

Baiba Metuzāle-Kangere

David D. Laitin: *Identity in Formation. The Russian-Speaking Populations in the Near Abroad.* (The Wilder House Series in Politics, History, and Culture.) Cornell University Press. Ithaca, London 1998. 417 S., Tab. (\$ 24.95.) — Das Buch behandelt die Probleme der Russischsprachigen in den 14 neuen nach dem Zerfall der Sowjetunion entstandenen nichtrussischen Republiken. Sie sehen sich einer „doppelten Katastrophe“ (cataclysm) ausgesetzt: Katastrophal ist ihr Unvermögen, die Landessprache zu beherrschen, katastrophal der Untergang ihres Heimatlandes, der Sowjetunion. Die soziologisch-völkerkundliche Untersuchung stellt die Frage nach Identitätssuche und Identitätsfindung. Ähnliche Probleme entstanden nach dem Untergang der Habsburgermonarchie für die deutschsprachige Bevölkerung, mit Auswirkungen bis in die heutige Zeit. Doch damals fragte man nur nach politischer Loyalität, nicht nach den Schwierigkeiten des Wandels von „Megalomaniern zu Ruritanern“ (S. 243–260). Laitin beschränkt seine umfangreiche, auf methodologisch aufbereitete Befragungen gestützte und durch zahlreiche Tabellen veranschaulichte Untersuchung auf

Estland, Lettland, Kasachstan und die Ukraine. Er stellt Unterschiede in der Bereitschaft zur Integration fest, die in den baltischen Staaten ausgeprägter sei. Dennoch bezieht er seine Schlußfolgerung, wonach eine neue Identität der Russischsprachigen entstehe, auf alle 14 Staaten. Trotz der konkreten Fragestellungen handelt es sich bei dem Band um ein überwiegend theoretisches Werk. L. erarbeitet Methoden, die ihn zu neuen Erkenntnissen über das Verhältnis von Nation und Staat führen.

Karin Schmid

*Catalogus codicum medii aevi manuscriptorum qui in bibliotheca universitatis Wratislaviensis asservantur signa 6055–6124 comprehendens. (Codices Milichiani, vol. 1.) Composuerunt Stanisław Kądziałski et Wojciech Mrozowicz quibus auxilium tulerunt Jan Gromadzki, Jan Przytułski et Hanna Strzelecka-Ascher. Domus editoria universitatis Wratislaviensis. Wratislaviae 1998. XXVI, 307 S., 1 Bildnis. —* An Anläufen, die reichen Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek in Breslau aufzuschlüsseln, hat es nicht gemangelt. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hat man mit einem auf fünf Bände angelegten Verzeichnis begonnen, das jedoch über zwei erste Lieferungen zu mittelalterlichen Codices nicht hinausgediehen ist (erschieden 1938–39). Einige Jahrzehnte später hat der sehr rührige Konstanty Klemens Jażdżewski unmittelbar an dies Unternehmen angeschlossen, aber auch er konnte nicht mehr als einen einzigen Band (1982) vorlegen. Damit war lediglich etwa ein Zehntel der heute in der UB Breslau vorhandenen mittelalterlichen Handschriftenbestände erfaßt. Dem nunmehrigen Projekt ist somit ein deutlich längerer Atem zu wünschen. Beschrieben werden in dem hier anzuzeigenden Band die ersten 70 (von 205) mittelalterlichen Codices aus der sog. Milichschen Bibliothek (ein knappes Verzeichnis der dortigen über 500 neuzeitlichen Handschriften hat Leo Górecki 1990 veröffentlicht), die ihren Namen nach den Schweidnitzer Juristen und Bibliophilen Gottlieb († 1720) und Johann Gottlieb Milich († 1726) hat. Auf Wunsch des letzteren ist die Sammlung nach seinem Tod nach Görlitz gelangt, wo sie im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte ganz erhebliche Erweiterungen – so vor allem um die Bibliothek des Görlitzer Franziskanerklosters, aus der die hier beschriebenen Codices stammen – erfuhr, bis sie nach 1945 in die UB Breslau integriert wurde. Der sehr sorgfältig erstellte und mit umfangreichen Indizes ausgestattete Katalog und seine hoffentlich bald folgenden Fortsetzungen bieten Stoff für mannigfache geistes- und bildungsgeschichtliche Studien.

Winfried Irgang

*Bogna Galantowicz: Rozwiązania urbanistyczne barokowych zespołów budowli Jezuitów na Śląsku a problem akomodacji w działalności misyjnej Jezuitów. Na przykładzie Kłodzka, Nysy, Legnicy i Wrocławia. [Städtebauliche Lösungen barocker Baukomplexe der Jesuiten in Schlesien. Zur Frage der Akkommodation als Strategie der Missionstätigkeit der Jesuiten. Am Beispiel der Kollegien in Glatz, Neisse, Liegnitz und Breslau.] Oficyna Wydawnicza Politechniki Wrocławskiej. Wrocław 1997. 135 S., 72 s/w und farb. Abb. i. T. —* Die Autorin untersucht die Einbindung von schlesischen Jesuitenbauten in die bestehende städtebauliche Situation. Glatz, das wie die zugehörige Grafschaft ein Teil Böhmens war, ist hier aufgrund der engen Beziehungen zu Schlesien allgemein und zu den schlesischen Jesuiten im besonderen mit behandelt. Hier faßten die Jesuiten früher Fuß als in Schlesien selbst, wo nach der nur mäßig erfolgreichen Tätigkeit von Wandermisionaren die Etablierung erst nach dem Dreißigjährigen Krieg gelang. Maßgeblich war dabei die Unterstützung des Habsburgischen Kaiserhauses, die in der Übertragung des Burggeländes an der Oder in Breslau gipfelte, womit die Jesuiten der Streitigkeiten mit der Stadt enthoben waren. Die Vf.in bettet ihre Darstellung ein in einen allgemeinen Überblick über die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die zur Gründung des Jesuiten-Ordens führten. Sie skizziert dessen Struktur und Ziele und geht auf die Methoden seiner gegenreformatorischen Missionstätigkeit ein. Zu deren wichtigen Prinzipien gehörte die sogenannte Akkommodation, d. h. das Eingehen auf die am jeweiligen Wirkungsort vorgegebenen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen. Nach einem Exkurs zur Frage, inwieweit von einem Jesuiten-Stil in Architektur und Stadtbaukunst gesprochen werden kann, folgen die Analysen der Jesuiten-